№ 27. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 2. März. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Ein Schüler fand am 22. v. M. auf der Nadlergasse einen Schlüssel.

Am 23. v. M. fand der Schuhmachergeselle Philipp einen Schlüssel auf dem großen Ringe.

Desgleichen wurde auf dem St. Barbara-Kirchhofe ein Schreibtisch-Schlüssel gefunden.

Am 26. v. M. fand der Tagelöhner Härtel einen rohleinenen Sack, worin 2 wollene Pferdedecken und ein Schafpelz sich befanden.

Beschlagnahmen.

Bei einer stattgefundenen polizeilichen Haussuchung wurde: 1 Bettuch, 1 grüntuchener Mannsrock mit übersponnenen Knöpfen und mit grauem Kittel gefüttert und 1 Messergriff von Silber, gezeichnet mit Z., mit Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Convention zu Reichenbach.

1790.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. war in diesem Jahre Schiedsrichter zwischen den größten europäischen Mächten. Oesterreich und Rußland hatten mit Uebermacht das Reich der Osmannen angefallen und drohten es zu zertrümmern, als Friedrich Wilhelm sein Heer in Schlesien an der böhmischen Grenze zusammenzog und Friede gebot. Höchst wahrscheinlich wäre damals der halbe Mond vom politischen Himmel verschwunden, wenn ihn die Convention zu Reichenbach nicht noch gerettet und erhalten hätte. In Frankreich gährte eben die Revolution und die königliche Regierung bat um preußischen Beistand. Polen existirte noch und würde erhalten worden seyn, wären die verblendeten Magnaten weiser gewesen. Preußen verlangte nur die Abtretung des Gebietes von Danzig und Thoren, und versprach, ihnen dagegen Galizien wieder zu verschaffen und sich mit ihnen durch eine enge Allianz zu verbinden. Der König von Polen sah richtiger als sein versammelter Reichstag und sagte ihm in einer Rede: sie möchten bedenken, ob es nicht besser sei, in diese preußische Forderung zu willigen, als späterhin vielleicht Alles aufopfern zu müssen. Aber die Weisheit war vom polnischen Reichstage gewichen, und Preußen überließ Polen seinem Schicksal, welches die Folge hatte, daß der weiße Adler von den drei schwarzen gänzlich verschlungen wurde.

Man könnte gewissermaßen sagen, daß in dem Zeitpunkt des Reichenbacher Congresses der jetzt so sehr veränderte Zustand von Europa wie ein Kind in der Wiege lag. Die großen, fürchterlichen Weltbegebenheiten waren eben im Keimen, und was ist nun daraus geworden? Von diesem Congresse an nahm Alles eine erstaunliche Wendung, und zum Theil war die Veranlassung dazu.

Als Augenzeuge jener entscheidenden Crisis will ich sie ins Gedächtniß rufen. Welch ein reges Leben war damals in dem stillen Reichenbach! In der Stadt ein Theil des preußischen Kabinets, an dessen Spitze der Minister Graf v. Herzberg stand; die österreichischen Gesandten Fürst v. Reuß und Baron von Spielman; der englische Gesandte Eward, der holländische Gesandte von Rheden, und der polnische, Fürst Jablonowski. Alle lebten still und eingezogen, weil sie zum Theil, besonders die preußischen, mit überhäuften Arbeiten beladen seyn mochten. Rings um die Gegend cantonnirte die ganze preußische Armee, und zwischen dem 2 Meilen von hier entfernten Hauptquartier des Königs zu Schönwalde war ein unaufhörlicher lebhafter

Courirwechsel von reitenden Jägern. Das Ab- und Zuströmen des Militairs und so vieles zur Armee gehörigen Trosses dauerte bis in die Nacht auf den Straßen fort.

Endlich kam der Tag, von dem man wußte, daß er der letzte des Friedens sei, weil der König erklärt hatte, daß, wenn heut nicht die Unterhandlungen beendigt würden, so sollte morgen die Armee in Böhmen einrücken. Die häufigen Besuche der naheliegenden Offiziere verschwanden, denn der Befehl, scharf zu laden und zum Aufbruch bereit zu seyn, war gegeben. Früh um 7 Uhr kam der Feldjäger Hirschfeld vom preußischen Gesandten aus Wien zurück, an welchen er vor acht Tagen abgeschickt worden war. Um 9 Uhr langte der preußische Minister Luchesini aus dem Hauptquartier des Königs von Schönwaldau in königlicher Equipage an. Ihm war befohlen, Abends Punkt 6 Uhr wieder abzureisen und den Krieg zu erklären, woferne bis dahin die kaiserlichen Minister die preußischen Friedensvorschläge nicht würden unterzeichnet haben. Das Alles wußte man, und es ist begreiflich, wie ängstlich die Minuten dieses großen Tages gezählt wurden. Die kaiserlichen Minister wurden von dem Grafen von Herzberg zu dieser letzten entscheidenden Conferenz in das Sadebecksche Haus, wo alle Verhandlungen gepflogen wurden, eingeladen. Allein sie wollten nicht kommen, und entschuldigten sich, daß sie noch einen Courir von ihrem Hofe abwarten müßten. Preußischer Seits wollte man das durchaus nicht zugeben und drang auf eine bestimmte und entscheidende Erklärung für heute, mit der Anzeige, daß im Weigerungsfalle der Congreß aufgelöset wäre und die Armee morgen den kaiserlichen Boden betreten würde. So floß unter der gespanntesten und ängstlichsten Erwartung der Nachmittag mit Hin- und Herschicken und unruhigem Ab- und Zugehen hin. Schon schlug es 5 Uhr und noch immer nahm die Conferenz keinen Anfang, weil die kaiserlichen Minister auf ihre Weigerung bestanden. Es schlug ein Viertel auf sechs Uhr — und noch sah man keine Anstalt. Nur noch drei Viertelstunden zwischen Krieg und Frieden, zwischen Leben und Wohlsein und zwischen Tod und Jammer so vieler Tausende! Es war das eine Empfindung, von der ich nie eine ähnlich hatte. Wie man auf den letzten Athemzug eines geliebten Sterbenden harrt, so sah man mit Herzensangst den noch wenigen übrigen Minuten entgegen. Nur noch drei Viertelstunden da sollte die königliche Equipage wieder vorfahren, und zwölf Feldjäger warteten darauf, mit den Befehlen zum Aufbruch an die verschiedenen Brigaden davon zu fliegen.

Endlich sah man den englischen und holländischen Gesandten, die beide in einem Quartier am Ringe wohnten, heraustreten. Sie eilten auf die Wohnung der österreichischen Minister zu, und welch ein Anblick, als sie bald mit denselben daraus zurückkamen! Der englische Gesandte, Ewart, führte den Fürst Reuß, und der Baron Rheden den Baron Spielman am Arme in die Wohnung des Ministers Herzberg, wo Luchesini sich auch befand. Es war eben halb sechs Uhr. Ohnerachtet die Friedenspunkte ein tiefes Geheimniß waren, so war doch das keines, daß in diesem Augenblicke darüber entschieden würde. Mit unbeschreiblicher Bangigkeit erwartete man also den Seigerschlag Sechs. Er schlug, und Luchesini erschien nicht, und der Wagen fuhr nicht vor, wie man doch wußte, daß der königliche Befehl im Falle der Weigerung lautete. Nun dämmerte der erste Strahl von Hoffnung.

Um halb 7 Uhr kam endlich Luchesini vom Saale herab und wollte sich in den Wagen setzen. Allein der polnische Gesandte, Fürst Jablonowsky, der bei dieser Conferenz so wenig, wie bei den meisten andern, gegenwärtig gewesen war, und während derselben das Fenster seines nah dabei gelegenen Hauses vor großer Erwartung nicht verlassen hatte, sprang eiligst auf ihn zu und unterredete sich mit ihm ohngefähr 5 Minuten. — Nach einer kleinen halben Stunde trennten sich auch die übrigen Gesandten und gingen auseinander. Da jeder von ihnen einige Bogen gerolltes Papier, theils in der Hand, theils in der Tasche, oder wie Fürst Reuß unter dem Arme hatte, so zog man aus dieser Erscheinung eine gute Vorbedeutung. Gleich darauf wurde es ruchbar, daß der Friede von den kaiserlichen Ministern in der Hoffnung der Ratification des Wiener Hofes unterzeichnet worden sei. Tags darauf, den 28., ging ein österreichischer Courier mit der geschlossenen Convention nach Wien, und kam den 4. August mit der Ratification zurück.

Den 8. August, an einem Sonntage, wurde die geschlossene Convention in Reichenbach feierlich begangen. Alle Gesandten, bis auf die kaiserlichen, welche schon abgereist waren, erschienen zu einem großen Dinee bei dem Staats- und Kabinetsminister, Graf Herzberg; Abends wurde die Stadt erleuchtet, und der Magistrat, Kaufmannschaft und Aeltesten der Zünfte äußerten dem Minister durch einen Aufzug bei Fackelschein und was dabei gewöhnlich ist, die patriotischen Empfindungen ihrer Dankbarkeit.

Vermöge dieser zu Reichenbach geschlossenen Convention gab Oesterreich alle gemachte Eroberungen an die Türken zurück, und verpflichtete sich, das Verhältniß mit der Pforte auf den Fuß zu stellen, wie vor Anfang des Krieges. Bald darauf erfolgte der völlige Friede zwischen Oesterreich und der Pforte zu Szistowa in Bulgarien, nach welchem das, was in der gedachten Convention bestimmt worden war, größtentheils bestätigt und zugleich der Friede der Türken mit den Russen vorbereitet und eingeleitet wurde.

Beobachtungen.

Herrn Zankapfels Hausplage.

Wenn ein Mensch, der nicht gelernt hat, sich nützlich zu beschäftigen, zu irdischen Glücksgütern gelangt, so wird er durch gutes Leben und lange Weile übermüthig, und statt Gutes zu üben, und zu befördern, treibt er allerlei Thorheiten.

Herr Hausbesitzer Zankapfel, der kein andres Geschäft betreibt, als Miethen einzukassiren, ist zu der so eben bezeichneten Klasse zu zählen. Er hat zur Noth so viel schreiben und lesen gelernt, als zu den Geschäften eines Hauswirthes erforderlich ist, sonst aber sind sein Herz und sein Geist unbearbeitet geblieben. Sein Besitzthum hat er dem Glück zuzuschreiben.

Ohne Zweifel würde er im Stande sein, ein sehr angenehmes und sorgenfreies Leben zu führen, wenn ihn seine müßige Stunden, die ein Anderer an seiner Stelle nützlich ausfüllen würde, nicht zu Handlungen verleiteten, die ihm Aergerniß bereiten. Nicht genug, daß er fortwährend zum Aerger seiner Gattin mit seinen weiblichen Dienstboten in Mißhelligkeiten verwickelt ist, indem er jedes gerechte Sträuben gegen seine unrühmlichen Zumuthungen mit den allerniedrigsten Scheltworten vergeltet — nicht genug, also, daß er täglich mit Menschen Streit führt, so hat er sich auch wider die sämmtlichen Hunde seiner Nachbarschaft verschworen, mit denen er zur Zeit in einem lebhaften Kriege begriffen ist. Es scheint zwar, als hätten jene Thiere die Vorderfronte des zankapfelschen Palastes absichtlich zu einer Zufluchtsstätte ihres Unwesens jeglicher Art ausersehen, indem dort Bullenbeißer, Pinscher, Pudel, Möpse und Spitzhunde verkehren; doch könnte diese Hausplage sehr leicht durch einen, mit einem derben Kantschuh versehenen Domestiken des Herrn Zankapfel beseitigt werden. Statt dessen aber unterzieht sich genannter Hausherr selbst dem Geschäfte, sein Gebiet von den profanen Fremdlingen zu reinigen. Zu diesem Behufe bedient er sich bisher einer langen Knallpeitsche, womit er mehrmals die Karree's jener irregulären Truppen sprengt.

Der Erfolg dieser Operationen fiel indeß nicht befriedigend aus; denn die beherztesten der Hunde packten zuletzt den Endpüschel der Peitsche fest und zerrten daran so wüthend, daß Herr Zankapfel sich genöthigt sah, ihnen die Waffe mit beiden Händen zu entreißen, auch manchmal durch einen Niederfall posterialiter zu büßen, wodurch die blaffenden und bellenden Feinde nur noch mehr zur Erbitterung gereizt wurden, weil sie aus der heftigen Bewegung ihres Verfolgers auf einen verstärkten Angriff schlossen.

Der geplagte Hausherr entschloß sich also, da sich die Taktik der blanken Waffe nicht bewährte, zur Anwendung des schweren Geschützes zu schreiten.

Eine bekannte Pump- und Beusche-Maschiene, womit der Gärtner Spalier-Gewächse zu bewässern pflegt, füllt er nunmehr mit kochendem Wasser und richtet sie mit schweren Ladungen gegen den Feind. Doch man weiß, daß Völker, die einer Organisation ihres Kriegswesens entbehren, sehr viel mit List ausrichten. So auch die Hunde: Sobald Herr Zankapfel mit dem Herunterdruck des Stöpfels beschäftigt ist, fliegt die feindliche Masse auseinander und das heiße Wasser entladet sich auf das Steinpflaster. Alles Fluchen, Toben und Schelten des Wasserkanoniers ändert nichts in der Sache und die Hunde behaupten keck ihre Stellung.

Wie man hört, so will Herr Zankapfel das gegenüber gelegene Haus an sich kaufen — blos aus der Ursache, um einige Miether aus demselben heraus zu schaffen, welche Besitzer einiger der feindlichen Hunde sind.

Man kann sich daher leicht denken, daß Herr Zankapfel durch alles dies zum Gegenstand des Gelächters wird. (22)

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Bärte im 16. Jahrhundert.

Ein Hauptgegenstand der Sorge und des Studiums der Stutzer des 16. Jahrhunderts war der Bart. Wasser und Feuer, Wachs und Farben wurden aufgeboten, ihm die wunderbarsten Formen zu geben, und schneller, als später die Frisuren, wechselten damals die Moden des Bartes. Bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts finden sich verschiedene Benennungen der Bärte der damaligen Modeherren, als z. B. Zirkelbärtel, Schneckenbärtel, Jungfernbärtel, Schmalbärtel, Zuckerbärtel, Türkenbärtel, Spanischbärtel, italienische Bärtel, Stutzbärtel, Trutzbärtel, Sonntagsbärtel, Maikäferbärtel, Obstbärtel, Pfingstbärtel, Entenwedelbärtel u. s. w.

Lokales.

Curiosum.

Wann wurden die jetzt abgebrochenen Häuser an der Westseite der Elisabethkirche erbaut?

In den Tagen der Abbrechung fand ein Arbeiter beim Abbruch der genannten Häuser mitten in einer Mauer, unmittelbar zwischen Kalkschichten, einen Kalender vom J. 1560 eingemauert, den wahrscheinlich ein, bei dem Neubau dieser Häuser beschäftigter Maurer oder sonstiger Arbeiter zur Kenntnißnahme für die einreißende Nachwelt auf diese Weise niedergelegt hat. Wäre das Alter der in Rede stehenden Häuser anderweitig nicht zu ermitteln, so würde dieser Fund als ein, die Sache außer allen Zweifel setzendes Dokument gelten können. Der Titel und was etwa auf diesen folgen mochte, ist vom Kalk zerfressen, und so ist auch der daselbst wahrscheinlich eingeschrieben gewesene Name des Einmaurers verloren gegangen. Die erste erhaltene Seite beginnt v. 12. Januar; in ununterbrochener Reihe werden die Tage der Heiligen, der Stand der Sonne und des Mondes angegeben. Hinter dem 12. Monate folgt »Ein vnderweysung zu Aderlassen mit den Flidten,« — »Von den Finsternussen dieses L X Jars.« Hieran schließt sich eine »Practica, M. Joachim Hellers, verordenten Astronomie zu Nüremberg, Auff das M. D. L. X. Jar, darin die zukünfftige verenderung des Gewitters, vnd andere künftige zufell auß den Revolutionibus, vnd regierenden Finsternussen trewlich angezeygt werden. — Regierende Planeten dieses Jars, Saturnus, Jupiter, Mars, vnd Mercurius.«

Wir können uns nicht enthalten, zur Probe von dem Geist dieser »Practica« und von der damals herrschenden Denkweise »das ander Cappitel von den wachsenden Frütten« genau abdrucken zu lassen.

»Auß diesen anzeygungen des gewitters ist leichtlich zu ermessen, das die wachsende Frücht anfenglich im Frueling ein zeitlichs gutes gewitter haben, vnd zu zeitigem gewechs kommen werden. Derhalben desto weniger gefahr der Beume des Weinwachs vnd getreides der kelte halben zu besorgen. Es were

dann, das dieselben mit den schossen oder der blühe den außgehenden Mayen vnd newen Brachmon erraichen würden, so were alßdann zu besorgen, das sie propter congressum Solis et Saturni in Boreo et uentoso Geminorum signo, durch kalte miternechtische wind frost vnd feuchtigkeit schaden leyden möchten, Sonst werden die Frücht, ausserhalb solcher zeyt, insgemain einen guten warmen vnd temperierten Früeling vnnd Sommer haben, doch nit ohn hagel plitz vnd donner auß obgemelten vrsachen ex congressu Planetarum in igneis et aëreis signis. Der Herbst wirdt anfenglich im September, Propter Tetragonum Saturni et Solis, ac congressum Mercurii cum Spica Virginis, auch zymliche scharpffe vnd rauhe doch truckne Mitternechtische windt vnd lüffte geben, sonderlich vmb die zeyt der kleinen vnnd letzten Finsternus des Monden, ist aber zu uerhoffen, das dazumal denn anfahend reiffenden Weinbern, nützliche vnnd gute reyffen zufallen werden, Die dann einen sehr guten weyn pflegen zu bringen, Jdoch mag solchs nach vnterschidlicher gelegenheit der örter oder landtart, auch der gewechs, an einen ort nützlicher oder schedlicher sein, dann an dem andern. Es wird sich auch denn Reynlendischen vnd andern zu gutem im volgenden Octobri sub transitum Solis per oppositum Iovis et trigonum Saturni das gewitter etwas gelinder erzeigen. Das getraidt, welches im Früeling vnbeschedigt blieben, wirdt wohl einkommen, gut vnd wehrhafftig sein, vnnd keiner besondern theurung deßhalben zu besorgen, Gott gebe das wir es mit gesunden Gewissen vnd leyb wol vnd Christlich geniessen, Vnd das nit der Geitz vnd wucher Gottes Segen verkehre, wie laider vielmals geschicht, vnd von Gott nicht vngestrafft bleybt. Daher dann so viel jammers allenthalben vor augen, Gott wölle allen bösen wehren, Vnd seine arme Christen genedig erhalten, AMEN.«

Lückenbüßer.

Frau v. X. hatte die löbliche Gewohnheit, jedes neue Dienstmädchen, wenn es zum ersten Male Hand ans Porzelan legte, ganz kaltblütig mit einer derben Ohrfeige zu beschenken.

»Warum, gnädige Frau?«

»Damit Du ein Andenken hast, so oft Du das Porzelan in die Hände nimmst!«

Eine längst in Gott ruhende Dame, in niederem Stande geboren, aber mit seltenen Reizen begabt, war die Gemahlin eines hochstehenden Mannes geworden. Sie hatte sich schon geraume Zeit in diesen höhern Sphären bewegt und sich mit größter Leichtigkeit in das ganze System der Eleganz eingearbeitet, als sie eines Tages in eine Modehandlung trat, und sich Putzhüte zeigen ließ.

»Befehlen die gnädige Frau,« fragte der Commis auf der Leiter, »hier den Rosahut, oder dort den Lilahut zu sehen?«

»Nein,« antwortete die Dame, ihre idiotische Form für »gelb« in's vornehm Romanische transportirend, »geben Sie mir dort den Geelahut.« — Nur ein süddeutsches Ohr fühlt ganz die komische Kraft dieser Naivetät.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein gewisser Dr. Petiou zu Injurieux in Frankreich, versammelte kürzlich neun Greise des Orts, deren jeder über 80 Jahre zählte, in seiner Wohnung, um mit ihnen ein heitres Mahl zu feiern; der Wirth selbst, 81 Jahr alt, war der Jüngste aus der Gesellschaft, da alle vollkommen gesund und im Besitze ihrer Geisteskräfte waren, so ging es sehr lustig dabei her und man unterhielt sich vortrefflich, ungeachtet die Gäste durchaus bloße Landleute waren. Es wurde herzhaft getrunken und gegessen, und wenn auch die Zähne der Gesellschaft nicht vollzählig sein mochten, so hinderte dies doch nicht, daß man sich's vortrefflich schmecken ließ. Das beste von der Sache war, daß zuletzt Keiner einen Rausch oder eine Indigestion davontrug, welches beweist, daß die Greise entweder sehr mäßig geblieben, oder mit ausgezeichneten Magen versehen waren, die, wie man zu sagen pflegt, einen Puff aushalten können.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 22. Febr.: Eine unehl. T. — Den 24.: d. Steindrucker E. Regnowsky T. —

Bei St. Matthias.

Den 24. Febr.: d. Schneidergef. R. Jmjela T. —

Bei St. Adalbert.

Den 20. Febr.: d. Schneidermstr. Walter T. — Den 21.: 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 24.: 2 unehl. S. — d. Bedienten F. Knölle S. — d. Maler Thomascewsky T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 24. Febr.: d. Ziergärtner J. Hanotzis S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 25. Febr.: d. Tafeldecker W. Barthel T. —

Bei St. Dorothea.

Den 20. Febr.: d. Schneidermstr. D. Walter T. — Den 24.: d. Fleischergef. J. Blondig T. —

Zauber-Theater.

Heute, Sonnabend, keine Vorstellung.

Morgen, Sonntag den 3ten und Montag den 4ten: Große Vorstellung: »der Einzug Otto's, Königs der Griechen, in Nauplia.«

Thieme, Mechanikus und Landschaftsmaler.

Zum Wurst-Abendbrot auf Montag, den 4. März, ladet ergebenst ein: Heinrich, Caffetier im Fürst Blücher.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.